

Pomineme-li pochopitelnou útržkovitost probíraných témat, působí celé dílo metodologicky vyváženým dojmem. Problémově zaměřený přístup skoro všech článků je spojen zřejmě se skutečností, že kniha vznikla jako rezultat kolokvia, které v roce 2013 pořádala Evangelická teologická fakulta Univerzity Karlovy v Praze. Všechny příspěvky vykazují charakter materiálově cenného výzkumu, jednotliví autoři většinou neulpívají na mělčinách historické kontextualizace, nýbrž se pouštějí do hlubin textologické analýzy. Široké časové vymezení knihy navíc umožňuje přehlednout diskurzivní změny biblické hermeneutiky, exegeze a věroučné argumentace ve třísetletém období rozjitřené sociálně-náboženské situace. Kolektivní dílo tohoto typu představuje ne snad průlomový, dozajista však v mnoha ohledech přínosný příspěvek k debatě o pozdně středověkých a raně novověkých formách náboženského myšlení.

VOJTĚCH VEČEŘE

Colette HALTER-PERNET, *Felix Hemmerli. Zürichs streitbarer Gelehrter im Spätmittelalter*, mit Übersetzungen aus dem Lateinischen von Helena MÜLLER und Erika EGNER EID, Chronos, Zürich 2017

446 s., ISBN 978-3-0340-1349-9

Der vorliegende Band lädt zum Kennenlernen von Felix Hemmerli ein, einer in ihrer Zeit höchst kontroversen Persönlichkeit, die heute nur noch Spezialistinnen und Spezialisten bekannt sein dürfte. Der 1388/89 in eine wohlhabende Zürcher Familie hineingeborene Hemmerli ist ab dem Wintersemester 1406 als Student in Erfurt belegt, wo er sich mit kanonischem Recht beschäftigte. Als vergleichsweise späte Gründung (1392 eröffnet) profitierte die Universität Erfurt vom Reiz des Neuen und zog renommierte Lehrer an, was insbesondere der juristischen Fakultät zugute kam. Für das Doktorat wechselte Hemmerli jedoch nach Bologna, wo er im Herbst 1424 promoviert wurde. Finanziell war er zu diesem Zeitpunkt bereits abgesichert, da er seit 1412 eine Chorherrenpfründe am Zürcher Großmünster innehatte. Zusätzliche Pfründen besaß er am St.-Mauritius-Stift im aargauischen Zofingen und am St.-Ursen-Stift in Solothurn, wo er 1421 zum Propst gewählt wurde. Mit seinen

Bemühungen, auch die Großmünsterpropstei zu erhalten, lief Hemmerli bei seinen Mitkanonikern auf und musste sich mit der Würde des Kantors begnügen. In beiden Ämtern amtete er energisch und pflichtbewusst: Als von Zürich, wo er seinen Lebensmittelpunkt hatte, nach Solothurn „pendelnder“ Propst veranlasste er beispielsweise die Erneuerung der Stiftsstatuten und ließ neue Chorantiphonarien anfertigen. Als Chorherrenideale schwebte dem – nicht inkorporierten – Besucher des Konstanz Konzils und Basler Konzilsteilnehmer (1432–1435) „die absolute Pflichterfüllung innerhalb des Stiftslebens, die Vorbildfunktion gegenüber Laien sowie der Ausweis von Wissen und Gelehrsamkeit“ vor, „aber auch der Wille, bei Missständen innerhalb der Kirche Reformen auszuarbeiten und diese in die Praxis umzusetzen“ (S. 93–94).

Hätte sich Hemmerli Leben in den skizzierten Bahnen bewegt, so wäre ihm – abgesehen von Einträgen in der prosopographischen Spezialliteratur – kaum weiteres Interesse zuteil geworden. Dieses weckt er durch seine Tätigkeit als Publizist, ja, als ausgesprochener Polemiker. Die Liste der Themen, zu denen er sich vielfach pointiert und meinungsstark äußerte, ist lang. Unter seinen Schriften, unter denen viele einen merklich tagesaktuellen, ephemeren Charakter haben, finden sich beispielsweise Stellungnahmen gegen die Mendikanten und im Wald lebende Einsiedler; weitere kircheninterne Positionsbezüge betreffen etwa die Einführung neuer Festtage, weltliche Geschäfte von Mönchen, das Jubeljahr, sakramentale Wettersegen, Exorzismen und Beschwörungen oder kirchliche Missstände. Dass sich Hemmerli gerade mit der Anprangerung kirchlicher Missstände nicht nur Freude machte, liegt auf der Hand; „unter seinen Mitkanonikern am Großmünster [galt er sicherlich] als Querulant“ (S. 162), der aus einer übersteigerten Überzeugung, Recht zu haben, keiner Auseinandersetzung auswich und dabei auch ausfällig wurde. So zog er in Schriften wie *Doctoratus in stultitia* oder *Epistola contra quandam superbum clericum* gegen gewisse Mitkanoniker vom Leder. Im Dialog *Über den Trost wegen der feindseligen Unterdrücker* griff Hemmerli auch den Dompropst Matthäus Nithart direkt an.

Hemmerli beschränkte sich in seinen Polemiken nicht auf das Großmünsterstift, auch zu aktuellen politischen Fragen nahm er wortgewaltig Stellung – am ausführlichsten als Sympathisant der innerstädtischen Adelspartei im Alten Zürichkrieg, der sich zwischen 1436 und 1450 hinzog. Die Kontrahenten in diesem langwierigen und verwickelten Territorialkonflikt waren

in erster Linie die Stadt Zürich und der Landort Schwyz; durch das Bündnis Zürichs mit dem habsburgischen König Friedrich III. und die eidgenössische Solidarität mit Schwyz weitete sich der Streit aus, wobei die Verbindung von Zürich mit den Habsburgern in der Stadt selbst alles andere als unbestritten war. Bei dieser Frontstellung schlug sich Hemmerli resolut auf die pro-habsburgische bzw. adelsfreundliche Seite, was sich am deutlichsten in seinem umfangreichen Adelsbuch oder *De nobilitate et rusticitate dialogus* niederschlug. Dieser Dialog verbindet Adelslob und Bauernschelte, wobei der Verfasser heftig „gegen die ‚Bauern‘ – vor allem diejenigen der eidgenössischen Länderorte – [herzog], die sich, in seinen Augen, von dem ihnen zugewiesenen Platz in der Ständeordnung abwendeten und sich auf widernatürliche Weise eine bedeutendere Rolle anzumaßen versuchten“ (S. 135).

Nach dem für die Zürcher Adelspartei ungünstigen Friedensschluss vom Juli 1450 – die Stadt musste ihr Bündnis mit Habsburg auflösen – fand sich Hemmerli im politischen Abseits wieder. 1454 wurde er schließlich kaltgestellt. Es war der von Hemmerli publizistisch angegriffene Konstanzer Bischof Heinrich von Hwen, der politisch der eidgenössischen Partei zuneigte, der den streitlustigen Autor nach Konstanz führen und einem Verfahren unterziehen ließ. Nach dessen Abschluss wurde Hemmerli zu lebenslanger Buße verurteilt und nach Luzern überstellt. Dass sich in Zürich niemand für ihn verwenden mochte, hat sicherlich mit den Feindschaften zu tun, die er sich in seiner streitbaren Art gerade im Großmünster zugezogen hatte. Felix Hemmerli verbrachte seine letzten Lebensjahre bis zu seinem zwischen dem Sommer 1357 und Ende April 1358 eingetretenen Tod in Gewahrsam, wobei in seinem letzten Lebensabschnitt eine Reihe von sogenannten „Kerkerchriften“ entstanden, in denen er unter anderem sein Schicksal beklagte.

In dieser Rezension kann nicht annähernd auf die Breite von Hemmerlis Schaffens eingegangen werden, das ausgesprochen zeitgeschichtlich geprägt ist, das aber auch thematische „Ausreißer“ enthält wie etwa sein Bädertraktat (*Tractatus de balneis naturalibus*), mit dem er nördlich der Alpen Neuland betrat. Wer sich für diesen begnadeten spätmittelalterlichen Polemiker interessiert, dessen Leben eng mit den bewegten Zeitumständen – die Reformkonzile, die durch den Alten Zürichkrieg hervorgerufene politische Krise der Eidgenossenschaft – verzahnt ist, wird Colette Halter-Pernets Hemmerli-Biographie mit Gewinn lesen. Zum eigentlichen „Lesebuch“ wird der Band durch die von Helena Müller und Erika

Egner Eid übersetzten und in lateinisch-deutschem Paralleldruck wiedergegebenen Texte Hemmerlis, die einen Querschnitt durch sein umfangreiches Werk bieten. Schade nur, dass Hemmerlis Quellenverweise mit Ausnahme der Bibelstellen vielfach unaufgelöst geblieben sind. Ein zweiter Schönheitsfehler ist das fehlende Namenregister; gute Dienste leistet hingegen Hemmerlis Werkübersicht. Unter dem Strich überwiegen die positiven Eindrücke bei weitem, und so gelingt es dem Band denn auch, einer ebenso faszinierenden wie zwiespältig anmutenden spätmittelalterlichen Persönlichkeit, die einem meist nur *en passant* begegnet, ein eigenes Gesicht zu geben.

GEORG MODESTIN

## DĚJINY UMĚNÍ

Kateřina KUBÍNOVÁ, *Pražský evangeliář Cim 2. Rukopis mezi zeměmi a staletími středověké Evropy*, Artefactum, Praha 2018

375 s., ISBN 978-80-88283-06-5

Kateřina Kubínová vystudovala dějiny, latinskou filologii a dějiny umění a ve svých studiích tuto průpravu kombinuje i s paleografickou a kodikologickou analýzou. Její poslední kniha o bohatě iluminovaném karolinském rukopisu Cim 2, jenž je uložený v knihovně pražské metropolitní kapituly, představuje pokus o smíření protichůdných svědectví těchto disciplín. Zatímco struktura rukopisu odkazuje na Remeš, podoba kalendářních tabulek souvisí s rukopisy vyrobenými v Tours a výzdoba nalezne nejbližší paralely se St. Amand a St. Vaastem, písmo nebo podoba knižní vazby spojuje rukopis podle Bernharda Bischoffa nebo Hartmuta Hoffmanna jasně se saským klášteřem v Corvey.

Zatímco historici umění nevěnovali výsledkům paleografie pozornost, již Hoffmann se snažil protichůdné indicie objasnit a byl přesvědčen, že mniši se uchýlili ze severofrancouzských klášterů vyrabovaných Vikingy do Corvey, kde vznikl rukopis Cim 2. Tento závěr však, jak argumentuje Kubínová, vylučuje datování rukopisu. Proto navrhla další hypotézu: rukopis byl vytvořen korvejskými mnichy, kteří byli posláni do severní Francie, aby vytvořili kopie nejdůležitějších textů